Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 69 (1936-1937)
Heft: 37

Anhang: Buchbesprechungen = Bulletin bibliographique
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BUCHBESPRECHUNGEN

12. Dez. 1936 **BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE** 12 déc. 1936

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 37 - Supplément à l'Ecole Bernoise N° 37

Zwei Bilderbücher.

Fr. Dr. G. Montreuil-Straus, **Mutter, sag' es mir.** Bearbeitet von Fronemann, mit Bildern von Karpeles. Verlag Rascher & Cie., Zürich, Leipzig und Stuttgart.

Die Frage « Woher die Kindlein kommen » soll hier beantwortet werden durch Bilder und Steinschrifttexte über die Herkunft von Schmetterlingen, Fischen, Kätzchen und Säuglingen. In seiner Aufmachung kann das Buch nur für das Kleinkind gemeint sein. Für diese Stufe ist es jedoch unnütz und für die ältern Kinder, denen diese Frage brennend wird, ist es zu kindisch. Meiner Meinung nach ist dieses Buch verfehlt.

Viel Dinge gibts. Text und Bilder von *Peter Wackerle.* Verlag Francke, Bern. 13 Seiten.

«Viele Bäume sind ein Wald» und ähnliche kurze Zeilen über das Wörtchen « viele » bilden die textliche Unterlage. Zu jeder Zeile ist ein Bild und zwar so duftig und harmonisch in den Farben und den Text so treffend und künstlerisch ausdrückend, dass man an gute alte Buchmalerei erinnert wird. Hoffentlich schenken uns der Maler, der Verlag und die Kunstanstalt Brügger in Meiringen bald wieder ein so gutes Bilderbuch.

W. Wyttenbach.

Weihnachtsgeschichten, herausgegeben von Georg Küffer. Verlag Sauerländer, Aarau. 192 Seiten, gebunden Fr. 5.

Eine vorzügliche Sammlung von 26 Weihnachtsgeschichten schweizerischer und ausländischer Erzähler. Das gutgebundene und gross gedruckte Buch ist eine vorzügliche Sammlung von Vorlesestoffen, eignet sich jedoch ebensogut als Geschenk oder Bibliothekbuch für Kinder vom 10. Altersjahr an. *W. Wyttenbach.*

Dr. Hans Hoppeler, **Weihnachtsverse für Kinder.** Verlag der Evangelischen Buchhandlung Zollikon. Neubearbeitete Auflage. 31 Seiten.

Holperige Weihnachtsverslein über Tintenlappen und Zeitungshalter; ja, in übersetztem Tempo geht es sogar zu Diogenes, der einen Becher fortwirft. Für wen das Geschreibe ist, sagt der Verfasser selbst: « Ich bi na chly und dumm derzue »; ich « dichtere » weiter: « Drum tue-n-i grad das Büechli zue. Vo settige Värsli ha-n-i gnue! » *W. Wyttenbach.*

Roll Bing Rumpedibum, Märchen von *Elsa Grimm.* Verlag Huber, Frauenfeld. 47 Seiten.

Roll, Bing und Rumpedibum sind drei Zwerglein, die im Wald allerlei Märchenhaftes erleben. Im Herbst kehren sie in den Berg zurück, wo Mutter und Schwester wohnen; denn diese müssen nach Zwergensitte im Berg bleiben. Die Buben erwecken jedoch in ihrer Schwester eine solche Sehnsucht nach dem Walde, dass diese im Frühjahr in Knabenverkleidung mitspringt. Als Folge wird nun die Sitte aufgehoben, und alle Zwerge dürfen jetzt an die Sonne kommen. Die Verfasserin hat den Märchenton getroffen, ebenso Annelore Oehler mit ihren Scherenschnitten, die dazu noch gut zu der Steinschrift passen. Für Kinder vom 7. Altersjahr an geeignet. *W. Wyttenbach.*

Aber, aber Kristinli, und andere Geschichten, von *Lisa Wenger.* Umschlag und Bilder von Meret Oppenheim.

Der drollige Heftdeckel ruft helles Entzücken hervor. Freudig greifen die Kinder zu diesem Werklein. « Sankt Niklaus kommt » und « Das Abenteuer » (mit einem wahrhaft lebenden Bären) gefallen ihnen ganz besonders.

Dass auch Gedichte zwischen die längern Geschichten eingestreut sind, ist sehr gut.

« Riese und Zwerg » wird den im Wachstum klein Geratenen, die so oft unter den Grossen, « Starken » zu leiden haben, ganz besonders imponieren. Die Federzeichnungen sind kindertümlich und sehr anschaulich.

Das Heftlein ist eine erfreuliche Bereicherung der Klassenlektüre. *G. Kipfer.*

Märchen aus aller Welt, ausgewählt und nacherzählt von *Lisa Tetzner.* 25 Rp. 32 Seiten. Schweiz. Jugendschriftenwerk. Heft 41.

Eine Auswahl von acht ansprechenden, gut erzählten Märchen aus verschiedenen Ländern. Als Klassenlektüre für die untere Mittelstufe zu empfehlen. Besonders zu loben sind Druck und Papier. *J. Sterchi.*

Irmgard Faber du Faur, **Die Kinderarche.** Verlag von Sauerländer, Aarau.

Die Erzählung fusst teilweise auf geschichtlichem Geschehen. Während des Bauernkrieges in Deutschland wurden Ritterkinder von den Bauern gefangen und sollten in der nächsten Schlacht den Eltern entgegengestellt werden. Diesen Plan hört ein Mädchen des Dorfes. Mit Hilfe eines Kameraden bewerkstelligt es die Flucht der gefangenen Kinder, denen sich alle Dorfkinder anschliessen, weil ja die Eltern keine Eltern mehr sind, sondern nur noch eine rachesüchtige Kriegerbande. In einem Kahn fahren sie den Rhein hinunter, landen auf einer Rheininsel, auf welcher sie leben, bis ihre Eltern sie holen. Ritter und Bauern jener Gegend versöhnen sich, um die verlorenen Kinder zu suchen; sie greifen auch nach deren Heimholung nicht mehr zu den Waffen.

Die Geschichte kann in der Schule schon im zweiten Schuljahr erzählt und zehnjährigen Kindern in die Hand gegeben werden. Es gibt auch heute unter der heranwachsenden Jugend Kinder, die laut oder leise fragen: « Wie könnten wir Jungen für eine bessere Weltordnung wirken? » Die abenteuerliche Erzählung wird ihnen Gleichnis sein und wird sie in der Gewissheit bestärken, dass es auf den guten Willen jedes einzelnen ankommt, wenn die Menschheit bessern Zeiten entgegengehen soll. *G. v. Goltz.*

Karin Michaelis, **Bibi in Dänemark.** Mit Bildern von H. Collin. Rascher Verlag, Zürich und Leipzig.

Hier liegt der fünfte Band der Bibigeschichte vor; Bibi hat sich jetzt zu einem rechten Backfisch entwickelt. Freude und Leid erlebt sie aber noch in ihrer frischen, ursprünglichen Art. Das Schulhaus brennt ab, so dass Bibi mit ihren Kameradinnen die verlängerten Ferien zu einer Reise auf dem Rad benützen kann. Auf dieser vierzehntägigen Reise begegnen den «Verschwornen» die seltsamsten Dinge und Menschen; sie erleben eine Menge froher und unangenehmer Abenteuer, welche den Inhalt des frohen Buches ausmachen.

Alle Bibi-Freundinnen werden sich freuen, wieder etwas von ihr zu vernehmen. *G. v. Goltz.*

Der Kampf um den Gletscherwald, eine Erzählung für die Jugend, von *Johannes Jegerlehner.* Morgarten-Verlag, Zürich-Leipzig. (Eingesandt.) Preis des schmucken, mit wertvollen Federzeichnungen von H. Jegerlehner ausgestatteten, 160 Seiten zählenden Buches Fr. 5. 50.

Jegerlehner hat diese Erzählung nicht nur für die Jugend geschrieben; er behandelte ganz einfach einen ihm ans Herz gewachsenen Stoff, er formte ihn zu einem Meisterwerk, das von jung und alt verstanden und freudig aufgenommen wird. Nach Inhalt und Form, aber auch in bezug auf die sprachliche Gestaltung ist die Erzählung das Werk eines nach Vervollkommnung ringenden Meisters: auch der Erwachsene erbaut sich am überzeugenden Gang der Handlung, er schätzt den schlichten, aber träfen und bildhaften sprachlichen Ausdruck und wünscht dem Buch weiteste Verbreitung unter der Jugend zu Stadt und Land. Er wünscht ihm Eingang in die Familien und in die Schul- und Volksbibliotheken. — Natur- und Heimatschutz, aufopfernde Liebe des Sohnes zur Mutter, das sind die erfreulichen Motive des Buches. Man schaut hinüber zum Aletschgletscher und dem Aletschwald, der neuen grossen Errungenschaft des schweizerischen Bundes für Naturschutz. In spannendem Fluss erleben wir den Aufstieg des zähwilligen Geissenhirtleins Dominikus Bellwald zum Gemeindepräsidenten, wir nehmen Anteil am harten Existenzkampf des Walliser Bergbauern und freuen uns am Sieg der Einsicht gegenüber der Verbohrtheit eines Gemeindemagnaten. *Walter Kasser.*

Jeremias Gotthelf, **Kurt von Koppigen.** Verlag Neukomm & Zimmermann, Bern. 1904. Mit Bildern und anderm Buchschmuck von Rudolf Münger. 130 Seiten, brosch. Fr. 4. 20.

Der Verlag Neukomm will die Restbestände dieses Buches verkaufen und bietet sie daher zu niedrigem Preise an. Wer seiner Schülerbibliothek diese Erzählung aus der Ritterzeit einverleiben möchte, greife sofort zu, denn Druck und Ausstattung sind gut. *W. Wyttenbach.*

Roland Bürki, **Kinder erleben die Welt,** Dorfgeschichten. 113 Seiten, kart. Fr. 2. 50. Verlag Buchhandlung der Evang. Gesellschaft St. Gallen.

Solche Bücher sollten wir noch mehr haben! Roland Bürkis 18 Dorfgeschichten sind zur rechten Zeit erschienen; denn sie wirken wie Sonne nach Nebel und Regen. Frisch, ehrlich und von Herzen erzählt da ein guter Mensch seine Erlebnisse aus dem Schulleben. Mir ist es eine besondere Freude, zu denken, dass dieses Büchlein landauf, landab in die Familien hineinkommt, zu den Vätern, zu den Müttern, zu Götti und Gotte. Wo immer die Einstellung zur Schule von heute ein bisschen in Unordnung geraten ist, wo die Meinungen über Sachschule und Herzensschule auseinandergehen, da vermag diese Sammlung von Schulerlebnissen positiv aufzuklären. — Das Kind auf dem Umschlagbild mag noch so kritisch in die Welt hineinblicken, — wenn dieser Geist in der Schule herrscht, wird es den Weg schon finden und mit Freude und Arbeitsgeist dabei sein. Also Lernschule *und* Herzensschule, dazu Verständnis für die Schwachen und Bedrängten. In diesem Sinne wird es als Volksbuch seinen Weg finden, und dieser Weg in die «Wohnstuben» wird ihm auch nicht verlegt durch einen zu hohen Kaufpreis. Wer aber selber unterrichtet, dem werden die Erzählungen lieb werden, sei es privat oder als Schullektüre. Denn sie sind bei sprachlicher Flüssigkeit und Korrektheit doch wirklichkeitsnahe geblieben und haben es deshalb nicht nötig zu prahlen oder aufzuschneiden. Und wer Ohren hat zu hören, dem haben sie recht vieles zu sagen. *G. Hess.*

Ida Frohnmeyer, **Das Buchfinkhäuschen.** Verlag Heinrich Majer, Basel. Preis Fr. 6.

Dieses neue Werk der bekannten und geschätzten Schriftstellerin bildet den dritten Band der «Gotte Grety». Damit dieser dritte und abschliessende Teil auch ohne Kenntnis der zwei ersten Bücher gelesen werden kann, macht uns Ida Frohnmeyer in einem Vorwort mit den Personen und der Handlung der vorausgehenden Bände bekannt. Es handelt sich um junge Menschen aus verschiedenen Lebensgebieten, die sich alljährlich im Ferienhäuschen ihrer Gotte versammeln und dort schöne Tage interessanten und herzlichen Beisammenseins geniessen. Im vorliegenden dritten Band nun sind diese Feriengäste zum Teil schon der Schule entwachsen. Neue Probleme treten in den Vordergrund, die vor allem auch den Erzieher interessieren. Trefflich charakterisiert sind die jungen Menschen und ihre Gotte, die sie mütterlich betreut und führt. Die Sprache ist lebendig, frisch und anschaulich. Ein erfreuliches Buch, das nicht nur die Jugend fesselt, sondern auch von Erwachsenen gern gelesen wird. *R. Bürki.*

Walter Laedrach, **Unter dem Krummstab im Emmental.** Buchhandlung der Evang. Gesellschaft St. Gallen. 130 Seiten.

Es sind zwei Novellen aus der Reformationszeit. «Die letzte Nacht im Kloster Trub» schildert, wie Niklaus Manuel in Trub das Klosterinventar aufnimmt und dabei etwas von den Sonn- und Schattenseiten des Klosterlebens hört; einem leichtlebigen Abt steht die tiefe Innerlichkeit eines bildschnitzenden Klosterbruders gegenüber. In der zweiten Novelle wird erzählt, wie des Abtes Nachfolger an der alten Kirche zu zweifeln beginnt. Ein schweres Erlebnis, nämlich der Missbrauch der klösterlichen Freistatt durch einen Unwürdigen, bringt dann die völlige Wandlung, so dass er als Abt zurücktritt, heiratet, auf einem Hof als Schindelmacher lebt und später von der Berner Regierung als Predikant nach Lauperswil berufen wird.

W. Wyttenbach.

C. F. Ramuz, **Ein Bursche aus Savoyen.**

Vor einiger Zeit erschien, von W. J. Guggenheim meisterhaft übersetzt, in der Büchergilde Gutenberg

« Der Bergsturz auf Derborence ». Nun hat die Büchergilde einen neuen Roman dieses grössten unter den lebenden Schweizerdichtern herausgebracht. Und alles: Werk, Illustration, Druck, Papier, Einband, ist wieder wie aus einem Guss. Es fällt auf, welche Sorgfalt die Büchergilde den Büchern ihrer Autoren und insbesondere denen von Ramuz angedeihen lässt; sein privater Verleger wird es schwer haben, gleich Gutes zu leisten.

Der Bursche aus Savoyen ist ein hablicher Bauernsohn, einziges Kind einer Witfrau. Ein Träumer, dem die wirkliche Welt eng und ein bisschen langweilig vorkommt. Und weil für die meisten Menschen und jedenfalls für unsern Burschen hinter dem Wirklichen eine Sehnsucht ist, die lockt und lockt und der man doch nie näher kommt, fährt Joseph mit einem Lastschiff als Karrer über den Genfersee. Eines Tages, in Lausanne, sieht er eine Seiltänzerin im Zirkus. Die, die wäre die Richtige, denkt sich Joseph; die müsste man sich erobern. Ach, wie gewöhnlich erscheint ihm seine Verlobte Georgette jetzt! Nichts an ihr ist ihm mehr recht, und er quält sie und bringt sie zum Weinen. Ich muss jetzt gehen, sagt Joseph. Und das nächste Mal, übermorgen, will er wieder in den Zirkus. Aber der Zirkus ist fort. Wohin? Niemand weiss es. Joseph sucht ihn, geht bis Morges. Nichts. Dann, daheim, umgarnt ihn eine Kellnerein. Sie ist aus Lyon, ein hübsches, viffes Mädchen. Und Mercedes, so heisst sie, sucht Joseph sein Traumbild wegzureden. Alles nur Schwindel, sagt sie, als der Bursche, der ihr sehr gefällt, eines Nachts bei ihr in ihrer Kammer ist. Alles nur Puder und Schminke. Und um es ihm zu beweisen, verbirgt sie sich vor ihm, macht sich nackt, pudert und schminkt sich. Dann tritt sie vor den Burschen hin. Hat sie nicht genau so ausgesehen, deine Seiltänzerin? Nein, sagt Joseph. Es gibt Wahres und Falsches, du bist das Falsche. Und in der Umarmung erwürgt er Mercedes, aus ungeheurer Wut darüber, dass sie ihm seine Illusion hat stehlen wollen. Flüchtet sich in die Berge. Georgette findet ihn. Jetzt ist die Verführerin tot, frohlockt sie, jetzt gehört Joseph wieder mir; meinetwegen hat er sie umgebracht. Und sie sprudelt über vor List, um die Tat von Joseph wegzunehmen, den Verdacht von ihm abzulenken. Sie versucht Joseph zu überreden, anders und doch ähnlich, wie es Mercedes getan hat. Aber Joseph sehnt sich, stärker als je zuvor, nach der Schönheit hinter der Wirklichkeit, nach der Schönheit, die für ihn in dem Zirkusmädchen Gestalt angenommen hat. Er flüchtet sich vor seiner Verlobten, rennt im Morgengrauen hinunter an den See, entkettet ein Boot und fährt hinaus, die lockende Traumgestalt vor dem innern Blick. « Sie steigt empor, er sinkt auf sie zu. Und sie ist nicht mehr gesehen worden; denn er war im Wasser verschwunden, zur selben Zeit, da sie in den Lüften verschwand. »

Das schöne, ernste Buch ist für Büchergilde-Mitglieder zum Preise von Fr. 4 erhältlich. Auskunft erteilt die Büchergilde Gutenberg, Zürich, Morgartenstrasse 2. *Emil Schibli.*

Frieda Schmid-Marti, **Seeländer Dorfgeschichten.**

So oft wir Gelegenheit hatten, das Schaffen unserer bernischen Dichterin im Laufe der letzten Jahre zu verfolgen, sind uns immer wieder zwei charakteristische Merkmale an ihren Arbeiten aufgefallen, die auf ein besonders stark ausgebildetes Gepräge der Verfasserin nach zwei Richtungen hin schliessen lassen. Einmal ist es die fast rührende Liebe zu Scholle und Heimat, die Frieda Schmid-Marti zu einer scharfen Beobachtung ihres angestammten Bodens erwärmt und Sinn und Herz der Dichterin weit öffnet für Freud und Leid ihrer Volksgenossen. Und zum andern ist es die deutliche Neigung, sich von der Schilderung des Milieus abzuwenden, um sich um so mehr das Einzelschicksal ihrer Menschen angelegen sein zu lassen und mit oft visionärer Schärfe darzustellen. Zum ersten dieser beiden Hinweise möchten wir andeuten, dass die Begabung zum Lokalkolorit bei Frieda Schmid-Marti uns oft so stark schien, dass wir fürchten mussten, die Dichterin werde jene allzubegangene breite Strasse zur sogenannten Heimatkunst betreten, die sich in der Auftragung des Lokalkolorites nicht genug tun kann und eine falsch und allzu äusserlich sich offenbarende Liebe zu Heimat und Scholle Siegerin werden lässt über künstlerische Einsicht und Zucht. Ganz allgemein gesprochen und den « Heimatdichtern » ins Stammbuch: Es gibt keine Heimatkunst, so wenig es Ziel und Absicht noch eine Volkskunst oder eine Jugendkunst gibt. Theodor Storms bekannte Umschreibung dieser Begriffe ist uns genugsam bekannt. Es gibt nur Kunst schlechthin. Ein berndeutsches Dialekt- und Kraftwörterbuch und die Fähigkeit, unter des Lesers Nase Erd- und Kuhgeruch heraufzuzaubern, machen noch keinen Dichter, auch keinen Jeremias Gotthelf. Es ist eine — für einheimische Schriftsteller leider verführerische — Tatsache, dass sich viele anspruchslose Leser finden, die mit Behagen von einem reichlich aufgetragenen Lokalkolorit sich blenden und vom Zauber der Mundart und des Schollengeruchs sich hinwegtäuschen lassen über Langeweile und Dürftigkeit des Inhalts, so dass man des Wortspiels sich wohl bedienen und von einer Art « Lokalanaesthesie » sprechen kann. Für unsere Dichterin lag also, wie angedeutet, die Gefahr nahe, den Wert ihrer dichterischen Erzeugnisse jener fälschlicherweise Heimatkunst genannten Richtung unseres Schrifttums zu opfern.

Mit um so grösserer Freude erfüllt den Leser der soeben erschienenen « *Seeländer Dorfgeschichten* » die Feststellung, dass Frieda Schmid-Marti jenes zweitgenannte und wichtigste Charakteristikum ihrer Begabung erkannt hat und dem innern Ruf zu ernstem künstlerischen Schaffen gefolgt ist. Zwar sind die beiden Erzählungen « Schläui-Lisis Rache » und « Der abgewiesene Freier » stark lokalgefärbte Genrestücke, die, wohl der bessern Einsicht der Verfasserin zum Trotz, in die Sammlung aufgenommen worden sind, um die vorwiegend ernsten und tragischen Stoffe in ihrer Schwere zu entlasten. Der Grundton, der in unserer Seele nachklingt, nachdem wir das Buch längst geschlossen haben, ist ernst. Aber es ist nicht jener vernichtende Ernst einer dem Zweifel und der Hoffnungslosigkeit entspringenden Lebensanschauung. Vielmehr spricht aus den Erzählungen wohltuend die Ueberzeugung, dass Ziel und Bestimmung des Menschen in der Befreiung des eigenen Ichs aus den Fesseln der Tradition und vor allem der eigenen Unzulänglichkeit besteht. Nur so erlebt der Mensch den innern Reichtum seiner Seele und, wenn auch durch Schmerzen hindurch, sein eigenes Schicksal. Nicht um Lokalkolorit ist es der Dichterin in jenen ihren

besten Erzählungen zu tun, noch um Darstellung überlieferter Gemeinsamkeiten, sondern darum, mit dem differenzierenden Spürsinn ihrer starken Begabung Einzelschicksale mit all ihren Erschütterungen in ihrer Einmaligkeit aus dem gemeinsamen Boden und Volkstum herauszuheben. Und je ernster und liebevoller die Dichterin um die Darstellung des Schicksals ihrer Menschen sich bemüht, desto mehr verblasst das Lokalkolorit zu schwach abgetöntem Hintergrund, aus dem mit um so klarerer Deutlichkeit die Gestalten hervortreten. Wenn diese auch der Sphäre heimatlicher Enge entnommen sind, so vermeidet die Verfasserin doch jenes Grundübel der allzu stark betonten Lokalfarbe, indem sie ihre Darstellungskraft den Einzelschicksalen zuwendet. So gelingt es der Dichterin, tragische und sieghafte Lebensläufe glaubhaft und lebendig darzustellen, Menschen, die in den Ketten ihrer eigenen Begierden oder der herkömmlichen Anschauungen verharren, bis jähe Schicksalsschläge und Erschütterungen sie zu Läuterung, Reife und innerer Freiheit führen. In den drei ergreifenden Erzählungen « Die Greuthofbäuerin », « Von stiller Gewalt » und « Elisabeth Zurflüh » erleben wir es, wie die Verfasserin, selbst ergriffen und hingerissen von ihrer Gestalten Schicksal, zur Dichterin wird und uns das Recht gibt, diese sparsam zu vergebende Bezeichnung auf sie anzuwenden. Und dies möge noch betont werden: Den Schülern der obern Klassen vorgelesen, werden diese von sittlichem Ernst getragenen Erzählungen nicht ohne tiefe und nachhaltige Wirkung bleiben. So dürfen diese wertvollen kleinen Meisterwerke unserer bernischen Dichterin eindringlich empfohlen werden. Denn abgesehen von ihrem künstlerischem Werte zeugen sie von dem starken sittlichen Willen einer in ernster und tiefer Besinnung, aber auch in Schmerzen gereiften Seele. *C. A. Schäublin.*

Mit Rucksack, Zelt und Kochtopf, ein kleines Wanderbuch von *René Gardi.* Mit vielen Illustrationen und Tabellen. Geb. Fr. 3. 80, bei Bezug von 20 Exemplaren Fr. 3. 20. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

In gedrängter, sachlicher Form finden wir in diesem Büchlein eine Fundgrube wertvoller Ratschläge eines erfahrenen und vielseitigen Wanderers und Führers. Aus dem Inhalt seien erwähnt: Ausrüstung, Jugendherbergen, Tarife der SBB, Kartenlesen, Sternkunde, Samariterdienst, Kochen, Zelt, Faltboot, Skilauf u. a. m. Besonders hervorgehoben sei der erzieherische Wert des Büchleins, da es die Rekordsucht und den Vandalismus prangert und das wahre Naturerlebnis in den Vordergrund stellt. Das Büchlein gehört auf den Weihnachtstisch jedes Wanderers. Wir wünschen ihm eine gute Aufnahme. *W. Wasem.*

Ernst Eschmann, **Der schöne Kanton Zürich.** Ein Wander- und Landschaftsbuch. Mit 16 Tafeln nach Radierungen und zahlreichen Zeichnungen. Rascher Verlag, Zürich.

« Ein ungewöhnliches Buch » nennt es der Dichter selber aus dem Grunde, « weil man bis jetzt dem Kanton Zürich nicht besondere Schönheit nachgerühmt hat ». Um so erfreulicher ist es, dass diese Schönheit nun doch entdeckt und in so feiner Weise beschrieben worden ist. Man möchte am liebsten gleich eines der Kapitel als Kostprobe hersetzen, so z. B. dasjenige über das Wandern! Die in Form und Inhalt hervorragenden Beschreibungen führen den Leser kreuz und quer durch die vielgestaltige, liebliche Landschaft, die immer mit den Augen des Künstlers gesehen, mit der Anschaulichkeit des Dichters beschrieben, mit der Liebe des Wanderers zu Land und Leuten erlebt wird. Wir gehen aber nicht nur durch das Land, wir gehen auch durch die Zeit, wir lesen von einer Wasserfahrt nach Baden in der guten alten Zeit, wir gehen « auf den Spuren des Grünen Heinrich », wir erleben den blühenden Frühling, den Sommer, den farbigen Herbst.

Das Buch ist — glücklicherweise — keine Heimatkunde, das rein persönliche Erleben steht im Mittelpunkt, Erinnerungen, in feinster dichterischer Form gestaltet.

Zahlreiche poetische Einlagen des Verfassers, meist in der Mundart, sowie eine grosse Zahl reizender Zeichnungen und Radierungen ergänzen die Schilderungen zu einem eigenartig schönen, poesievollen Wanderbuch, das jedem Leser reichen Genuss und Freude bringt. *A. Streun.*

Robert Gsell, **25 Jahre Luftkutscher.** Vom Luftsprung zur Luftbeherrschung. Mit 32 Bildern. 256 Seiten. Geh. Fr. 5. Leinen Fr. 6. 80. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich.

An Hand seines Bordbuches führt der Flieger R. Gsell den Leser durch die Epochen seiner Pilotenlaufbahn: Als Flugschüler bei Blériot, Pilot, Einflieger und Fluglehrer bei verschiedenen Flugzeugkonstrukteuren und heute Beamter im schweizerischen Flugwesen. Da das Leben dieses Mannes so sehr mit Flugzeugen zusammenhängt, schildert das Buch zugleich die ganze Entwicklungsgeschichte des modernen Flugzeuges und des Flugwesens selbst. Ingenieur Gsell ist ein Pilot von der alten Garde — feiert er doch in diesem Jahr sein 25jähriges Pilotenjubiläum — und erzählt drastisch-humorvoll, wie man im Anfang froh sein musste, wenn sich so ein « Drahtverhau » überhaupt in die Luft erhob. Wenn man Glück hatte, « spuckte » ausserdem der Motor nicht, und man konnte vielleicht auch einmal ohne Bruch und allzu grossen Schaden landen, welch letztern der Flugschüler sogar selber berappen musste.

Einfach, anschaulich und unterhaltend erfährt man all die Neuerungen und die Entwicklung, die im Lauf der zweiundeinhalb Jahrzehnte gemacht worden sind, wie die Flieger sich mit ihren Maschinen immer höher in die Luft wagten und immer weitere Strecken flogen, wie das Problem « schwerer als die Luft » eine immer bessere Lösung fand, so dass mit der Zeit auch Passagiere sowie grössere Lasten mitgenommen werden konnten. Ausführlich und leicht verständlich sind die Funktionen der modernen Blindfluggeräte beschrieben, der Funkbacken, um auch in Nacht und Nebel sicher landen zu können. Zwischenhinein steht etwa auch ein Kapitel über geruhsameres oder auch stürmisches Fliegen im Freiballon; dann wieder Flugversuche mit den ersten Wasserflugzeugen auf dem Bodensee. Der Verfasser ist auch Segelflugpilot, und der Leser lernt dadurch auch die Welt und die Schönheiten des dem Vogelflug ähnlichsten Fliegens kennen.

Der frische und frohe Humor, die Art der Darstellung, die zahlreichen interessanten Bilder ziehen den Leser von Anfang an in den Bann des Buches. Dem

Laien bietet es ein Stück Fluggeschichte, dem Fachmann die Erlebnisse eines Kameraden der alten Garde. Es ist auch ein Buch, wie geschaffen für die reifern Knaben. Sie lernen den Werdegang eines tüchtigen Mannes und Piloten kennen, der ihnen allerlei aus dem Reiche der Technik zu erzählen weiss. In einer Schülerbibliothek wird das Buch sicher sogleich zu den am meisten verlangten gehören. *Hans Streun.*

Octave Aubry, **Sankt Helena.** I. Die Gefangenschaft Napoleons. II. Der Tod des Kaisers. Preis pro Band Fr. 9. 50. Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich.

Ueber Napoleons I. Gefangenschaft auf Sankt Helena besitzen wir viele Quellen. Die Gefährten des Kaisers und mehrere Diener haben in ausführlichen Erinnerungen beinahe jede Regung des grossen Mannes festgehalten und der Nachwelt überliefert. Allein unter den Franzosen auf Sankt Helena herrschte nicht eitel Freundschaft; zahlreiche persönliche Unstimmigkeiten gaben vielfach den Niederschriften eine einseitige Färbung. Auch das Verhalten der Engländer, besonders des Gouverneurs Hudson Lowe, fand in den Erinnerungen und in spätern Darstellungen eine recht verschiedenartige Beurteilung.

Octave Aubry hat nun den Versuch unternommen, die Tragödie von Sankt Helena auf breiter Grundlage darzustellen. Er begnügte sich dabei nicht mit der Durchsicht der von seinen Vorgängern benützten Quellen und Darstellungen; er reiste selbst nach der fernen Insel und suchte erfolgreich nach neuem Quellenmaterial. Besonders wertvoll ist die Heranziehung der von den Historikern bis dahin nicht verwendeten Papiere des Gouverneurs Lowe, die im Gegensatz zu den Quellen französischen Ursprungs den Standpunkt der Gegner Napoleons stark hervortreten lassen. Die verschiedenen Auffassungen sorgfältig abwägend, gibt Aubry einen klaren, sachlichen Bericht, der den Leser mächtig in den Bann zieht. Wer sich mit dem Schicksal Napoleons I. auf Sankt Helena näher befassen möchte, wird nicht an diesem Werke vorbeigehen können. *E. Burkhard.*

Johannes Ninck, **Arzt und Reformator Vadian,** ein Charakterbild aus grosser Zeit nach den Quellen entworfen. Buchhandlung der Evanglischen Gesellschaft, St. Gallen. 1936.

Wenn in einem empfehlenden Begleitwort zu diesem Vadianbuche gesagt wird, es werde durch dieses Werk eine empfindliche Lücke in der reformationsgeschichtlichen Literatur der Schweiz ausgefüllt, so ist das nur bedingt richtig: eine historisch-wissenschaftliche Monographie des Staatsmannes und Reformators Vadian, die sich mit den entsprechenden über die grossen Reformatoren vergleichen liesse, ist das vorliegende Buch nicht — und erst eine solche, heute noch nicht aufliegende — wird die besagte Lücke wirklich ausfüllen. Der Verfasser, von Haus aus Theologe und Altphilologe, hat sich ein entsprechend bescheideneres Ziel gesteckt: Ein Charakterbild will er geben. Damit ist der mehr volkstümliche Rahmen seiner Darstellung genugsam hervorgehoben. Die ernsthafte, auf Kenntnis eines wertvollen Teils der Vadianquellen, namentlich des Briefwechsels, aufgebaute Arbeit verleiht ihr aber auch Wirkungsmöglichkeit darüber hinaus. Die Widmung an die zahlreichen Nachkommen Vadians und die daraus sich ergebenden Zugeständnisse bedeuten hingegen wiederum eine Einschränkung. Der mehr geschichtlich interessierte Leser, namentlich Lehrer, würde den nach dieser Richtung hin beanspruchten Raum gerne einer noch vermehrten, allgemein interessierenden Anführung des kulturell so wertvollen Briefwechsels vorbehalten sehen. Das was Ninck in dieser Hinsicht schon bietet, macht das Buch auch in der Hand des Geschichtslehrers zweifellos wertvoll. Es liefert ihm willkommenes Anschauungsmaterial für Abschnitte schweizerischer Kulturgeschichte, die dem Laien schwerer zugänglich sind, vor allem zur Geschichte des Humanismus und der der Arzneikunst in unserem Lande, zu der damals noch in den Windeln steckenden Geistesgeschichte der Schweiz überhaupt. Bezeichnend, wenn Vadian sagt: « Ich setze alles daran, dass die Schweizer im selben Masse als sie im Kampf um Waffenruhm niemandem nachstehen, so auch endlich Männer bekommen, die durch Gaben der Weisheit ausgezeichnet, dem Ruhm ihres Volkes nicht minder durch die Wissenschaft als durch die Waffen Glanz verleihen. » (S. 61.) Wir dürfen ein noch konsequenteres Herausarbeiten solcher wertvoller Einzelzüge wünschen, scheint uns doch gerade Vadian, der Nur-Zugewandte interessanterweise ein Vertreter und Bahnbrecher eines wahrhaft schweizerischen Nationalgefühles zu sein; betont er doch mit Nachdruck, dass er nicht sowohl der Vaterstadt « als unserer gemeinsamen Schweiz » alles gern leisten wolle, was ihr Ansehen mehren könne. (S. 67.) Dem Religionslehrer nützt das Bestreben Nincks, in Vadian vor allem den grossen Wohltäter und edlen Menschen herauszuarbeiten, und er wird darum auch an dem da und dort hervortretenden moralischen Unterton nicht Anstoss nehmen.

Die zahlreichen, zum Teil weniger bekannten Porträts Vadians und seiner Zeitgenossen, mit denen der Verlag das Buch freigebig ausgestattet, bedeuten eine Bereicherung, atmen einzelne derselben doch, wie beispielsweise dasjenige der im überreichen Gewande prangenden, den Schmuck ihrer Hände bewusst zur Schau stellenden Anna Cuspasian, ebenfalls Zeitgeist.

Dr. *E. Feuz.*

A. St. Wittlin, **Isabella, Begründerin der Weltmacht Spanien.** Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich. 1936.

Eine Bildtafel — Isabella wird als Kronprinzessin ausgerufen und von König Heinrich durch Segovia geführt — ein Gemälde des 19. Jahrhunderts, ist charakteristisch für das ganze Buch. So ehrlich das Bemühen des neuzeitlichen Malers deutlich wird, das Damals wiederzugeben, so theatralisch, innerlich unwahr wirkt sein Bild. Ihm ähnlich dasjenige, das Wittlin uns von Isabella entwirft. Der historische Kern ist wild überwuchert von eigenem Rankenwerk, so dass es dem Nichtfachmann unmöglich ist, beides auseinanderzuhalten. Der Lehrer findet hier kein Rohmaterial, dessen er sich getrost im Unterricht bedienen dürfte, und seine Sachkenntnis wird in den wenigsten Fällen ausreichen, durch die zum Teil verführerisch glänzende Politur hindurch den Dingen auf den Grund zu sehen. Wem aber Geschichte nur in gefärbter und versüsster

Haben Sie bei Ihren letzten Einkäufen die Inserenten des Berner Schulblattes berücksichtigt?

Pillenform zuträglich ist, wird in diesem Buche voll auf seine Rechnung kommen, besonders da der Autor es noch dadurch pikanter gestaltet, dass er von der unwissenschaftlichen Grundanschauung ausgeht, die Sexualität der führenden Persönlichkeiten übe auf das Weltgeschehen einen entscheidenden Einfluss aus. Wittlin frägt sich allen Ernstes, wie weit der Gang der europäischen Geschicke dadurch beeinflusst wurde, « dass auf dem Thron Englands einmal eine heisskalte (nicht etwa eiskalte) ewige Jungfrau sass und in Russland Katharina, der grösste weibliche Don Juan der Geschichte, das Szepter führte. » Gleichermassen « hätten Abnormitäten im Liebesleben Isabellas zum ewigen Verhängnis Spaniens, zur ausschlaggebenden Wendung der Weltgeschichte werden können. » Unter sotanen Umständen ist es uns tröstlich zu wissen, « dass die bevorstehenden Abenteuer im Ehebett eines Backfisches » nur die Entscheidungen des fernen portugiesischen Königs einst beeinflussten und nicht heute noch dazu beitragen, unsere verworrene Weltlage noch verwirrender zu gestalten. Schade für das Talent des Autors! Dr. *E. Feuz.*

Atlantis.

Das *Septemberheft* ist zur Hälfte Spanien gewidmet. Staunend stehen wir vor dem Eskorial, dessen Erbauer, Juan de Herrera, wir auch in Mexiko treffen, der aber seinen düster-schweren Geist durch Philipp II. erhielt. Prachtvolle Bilder begleiten auch den Aufsatz über die Basken von Ilse Steinhoff. Von Jerez hören wir, dass es zwei Drittel des Exportweines Spaniens versendet. Von grossem Interesse ist der Aufsatz über spanische Volkstrachten; er ist begleitet von prachtvollen Ganzbildern. Ortega y Gasset schildert, wie diese Trachten zum Teil aus dem Bedürfnis entstanden, es dem städtischen Adel gleichzutun. Das Septemberheft stellt sich noch eine besondere Aufgabe. Unter der Ueberschrift « Was Kartenspieler quatschen » sucht es die Redensarten beim Kartenspiel der sprachlichen und volkskundlichen Forschung zu erschliessen. « Sterbende Schiffe » betitelt H. W. Hafferberg einen Aufsatz über Segelschiffe, und der alte Seemann Johanssen beendet seine zweijährige Segelfahrterzählung mit der « Bonito ». Auch die Tierwelt findet ihren Platz. H. A. Bernatzik erzählt von seinen Kampffischen, G. v. Frankenberg von Unzweckmässigkeiten in der belebten Natur, und Strandbilder zeigen uns Kolonien von Miesmuscheln, Spuren der Seemöven und Kolonien von Seeschnecken. Erwähnt seien noch die interessanten Aufsätze von Etta Donner über die jugendlichen Akrobaten des Schlangenbundes in Liberia und von Fr. von Oppeln-Bronikowski über indogermanische Steinzeithäuser am Frischen Haff.

Das *Novemberheft* bringt drei besonders interessante Aufsätze. Es wird eingeleitet durch prachtvolle Bilder von Avignon, der Stadt der Troubadours und Päpste und des Dichters Francesco Petrarca, die von J. L. Becker erläutert werden. Dann führt er uns zu den Dajak nach Borneo, jenem malayischen Stamm im Innern der grossen Insel, der eigenartige Langhäuser auf Pfählen baut, das Blasrohr herstellt und sich nur unwillig dem Verbot der Kopfjägerei fügt. Zahlreiche Bilder, die uns Mensch und Landschaft näherbringen, begleiten die Schilderungen der Expedition des Barons von Plessen-Liester. « Sieur de La Salle », ein Entdeckerschicksal, benennt Prof. Dr. *Sell* seinen Aufsatz über einen Mann, von dem wir so viel wie nichts wussten, und der (aus Rouen gebürtig), unter Ludwig XIV. der grosse Kolonisator im Westen des Lorenzostromes am Ontariosee in Kanada wurde. Den Schluss des Heftes bilden interessante Ausführungen über die Kretische Kunst und über Niederrheinische Tonschüsseln. Das Heft ist ein ausgezeichnetes Werbeheft für die interessante Zeitschrift. *W. Staub.*

L. Jaccard, **Annuaire de l'Instruction publique en Suisse.** 1 volume in-8° broché. Fr. 5. Librairie Payot.

L'édition 1936 de cet annuaire, publié sous les auspices de la Conférence intercantonale des Chefs de départements de l'Instruction publique de la Suisse romande avec l'appui de la Confédération, se présente sous la forme d'un volume de 224 pages.

Des études de portée générale composent, comme chaque année, la première partie de l'ouvrage: l'une de M. le Directeur Chevallaz sur « l'Education des enfants difficiles », la seconde de M. le Professeur Jean Piaget sur une question relative au développement psychologique de l'enfant, la troisième « Le respect et la protection de la nature » par M. le Professeur R. Baumgartner, de Delémont.

La deuxième partie est consacrée à des questions d'intérêt plus spécial telles que « La gratuité des fournitures scolaires en Suisse », le « Congrès de la Société pédagogique romande » à La Chaux-de-Fonds, le Camp des éducateurs à Vaumarcus et les « Auberges de la jeunesse ».

La didactique spéciale est représentée par un travail de M. le Professeur E. Dévaud sur « La lecture silencieuse à l'école primaire » et « La réforme de l'écriture et de l'enseignement de l'écriture » par M. Dottrens. Suivent les chroniques romandes et de la Suisse alémanique. La quatrième partie donne le texte des lois et règlements entrés en vigueur en Suisse romande au cours des deux dernières années. Le volume se termine par l'analyse bibliographie de quelques ouvrages récemment parus.

L'annuaire de 1936 est une source de documentation qui rendra les plus grands services aux éducateurs et à tous ceux qu'intéressent les problèmes de l'éducation.

Conférences pédagogiques, éditées par la *Commission jurassienne des Cours de perfectionnement.*

Voici le sixième fascicule rendant compte des conférences données en 1935 lors des Cours de perfectionnement, soit:

Quelques expériences de chimie, par M. Dr E. Guéniat, de Porrentruy; la protection de la nature et l'école, par M. Dr R. Baumgartner, Delémont; l'enseignement des règles de la circulation, par M. Ing. P. Borer, capitaine de police, Berne.

Chacun voudra retrouver l'ensemble des exposés des conférenciers dans cette brochure. Prix fr. 1. 50; s'adresser à M. Inspecteur P. Mamie, Courgenay, président de la Commission des Cours de perfectionnement.

Annuaire international de l'Education.

Le Bureau international d'Education fait paraître pour la quatrième fois sont « Annuaire international de

l'Education et de l'Enseignement » (476 pages, en vente au B. I. E., 44, rue des Maraîchers, Genève, au prix de 12 francs suisses) destiné à offrir une vue d'ensemble des progrès réalisés dans le domaine de l'instruction publique durant l'année scolaire. L'Annuaire de 1936 concerne 52 pays. L'Annuaire contient:

des études sur les principales innovations pédagogiques introduites dans chaque pays pendant l'année écoulée;

des données budgétaires sur le coût de l'enseignement primaire, de l'enseignement secondaire, de l'enseignement professionnel et des autres enseignements; sur les traitements minimum et maximum du personnel enseignant à tous les degrés;

il indique le nombre des écoles de tous ordres, le nombre de maîtres et d'élèves;

il donne des précisions sur l'importance respective de l'enseignement public et de l'enseignement privé.

Adolphe Marti, **Heures claires,** livre de lecture à l'usage des élèves du degré moyen des Ecoles primaires de Genève. Un volume in-16°, cartonné, illustré, fr. 3. Librairie Payot.

Le titre de ce nouveau livre de lecture représente tout un programme. L'auteur a en général écarté les textes ayant déjà passé dans d'autres anthologies et s'est efforcé de choisir des morceaux qui, tout en ayant une valeur littéraire réelle, charmeront ses jeunes lecteurs parce qu'ils sont adaptés aux préoccupations de leur âge, qu'ils sont susceptibles d'éveiller et de développer leur sensibilité et leur esprit.

Ce sont des scènes prises dans la réalité qui les environne: descriptions de la nature, du pays, histoires d'animaux, tableaux de la vie familiale et scolaire, puis des récits et des contes, joie des petits.

Pas de textes purement didactiques ou moraux qui lassent l'enfant sans parvenir à l'émouvoir, mais des morceaux qui imprégneront son âme de vérité, de fraîcheur et de beauté, telle semble avoir été la formule qui a guidé l'auteur dans l'élaboration de cet ouvrage.

Le but qu'il s'est sans doute proposé d'atteindre, c'est d'initier l'enfant à l'amour de la lecture, et, par la suite, aux bonnes lectures.

Le peintre Ed. Elzingre a illustré ce choix de textes d'une cinquantaine d'originaux pleins de vie, d'observation et d'esprit.

Les beautés de la nature, chez Delachaux & Niestlé, Neuchâtel, collection en plusieurs volumes, format de poche, relié toile; le volume richement illustré fr. 12.

La maison éditrice se propose de lancer une série d'études sur les insectes, les fleurs, la vie des oiseaux, des reptiles et poissons.

Pour débuter, voici les *insectes*, première partie, avec 32 illustrations en couleurs et 72 dessins en noir, par Paul Robert. Une courte partie théorique introduit à l'étude détaillée des coléoptères, des orthoptères, des archiptères et des névroptères. L'utilité et les ravages des insectes sont exposés dans un chapitre spécial. Enfin, un index alphabétique clôt le volume.

M. Dr H. Correvon, le botaniste connu réédite dans un magnifique volume avec 64 planches en couleurs et 15 dessins en noir son ouvrage: *Fleurs des Champs et des Bois.* Les plantes y sont étudiées par saisons et dans leur milieu naturel, p. ex.: le printemps dans les prés, le long des haies, des murs et des taillis. Une partie théorique comporte la terminologie botanique et la manière de faire un herbier. Un index alphabétique en français et en latin avec renvoi au texte et aux planches complète le volume.

Notons dans les deux ouvrages les pages consacrées aux notes et croquis à prendre par le propriétaire du volume.

Le prix de fr. 12 peut paraître élevé, mais il est justifié par la très riche illustration et la solide couverture. Ouvrages à recommander spécialement.

Maîtres abstinents. *Un numéro du fruit.*

A l'instigation et avec la collaboration du Comité suisse des maîtres abstinents, la revue pédagogique la plus répandue de la Suisse allemande (« Schweizerische Lehrerzeitung ») a publié, le 9 octobre, un numéro spécial consacré au *fruit suisse.*

Dans un premier article, M. A. Eberli, Kreuzlingen, montre pourquoi il faut cultiver chez la jeunesse l'amour et le respect du fruit. Il insiste sur les nombreuses occasions de le faire lors des leçons de sciences naturelles, d'hygiène, lors d'excursions scolaires, camps de vacances, etc. M. G. Müller, de Zurich, a préparé une esquisse suggestive intitulée: « Le raisin mûrit ». De façon charmante, M. H. Stucki, de Fägswil, nous introduit dans le monde des insectes, concurrents de nos enfants dans l'amour du fruit. M. H. Brunner, Coire, publie un cours sur le fruit et les divers moyens de son utilisation pour la 7—9e année scolaire. Enfin M. O. Fröhlich, de Kreuzlingen, nous fait comprendre l'intérêt pédagogique suscité par ce sujet: « La récolte fruitière ».

Almanach Pestalozzi. Agenda de poche des écoliers suisses, avec plus de 500 illustrations. Edition pour garçons et pour jeunes filles, chacune fr. 2.50. Librairie Payot, Lausanne.

L'Almanach Pestalozzi est considéré à juste titre comme le vade-mecum sans rival des écoliers et des écolières de notre pays auxquels il offre, sous une forme aimable, une variété inépuisable de faits et d'idées. Il leur fait aimer ce qui est beau et leur donne le goût de s'instruire.

Des pages illustrées en couleurs sont consacrées à l'histoire de l'art. Il contient aussi des conseils pratiques et des statistiques mises à jour et auxquelles on a souvent recours.

On a introduit, cette année, un concours d'observations dans la nature, qui intéresse tous ceux qui, dans leurs promenades, ouvrent les yeux sur le monde merveilleux qui nous entoure et qui le regardent avec une intelligente curiosité.

Fillettes et garçons de la Suisse romande attendent impatiemment l'Almanach, non seulement parce qu'il contient la liste des heureux gagnants aux concours de dessin, de découpage et d'énigmes, mais surtout parce qu'il les renseigne sur une foule de sujets et qu'il est adapté à leurs goûts actuels.

Lectures Populaires.

Bonne idée qu'a eue la Société romande des Lectures Populaires de donner à ses abonnés et lecteurs le joli roman campagnard de Louis Favre: *La Fille*

du taupier. On y retrouve les qualités d'observation, de bonhomie et d'invention dramatique qui ont fait la réputation de l'auteur neuchâtelois. (fr. 0. 95.)

Et pour le volume à fr. 0. 45 une trouvaille! Deux comédies amusantes, ignorées de tous, ou peu s'en faut, que Madame de Staël, en un jour de verve, écrivit pour distraire un malade. Nous non plus, n'est-ce pas, nous ne serons pas fâchés de rire un brin, malgré le malheur des temps?

Puis, voici *Aux Frontières*, captivants récits d'une directrice de Foyer du Soldat; preuve du cran qu'a su montrer une jeune Zurichoise dans des circonstances difficiles et souvent périlleuses. (Fr. —. 95.)

A fr. —. 45: *Une Médisance*, par Edna Lyall, récit dramatique qui fait toucher du doigt où peut mener le plaisir des bavardages malveillants.

A. Grospierre, **La conscience de Félix Jacot** ou **Les tribulations d'un horloger de chez nous;** 1 volume, 360 pages, fr. 3. — à la Librairie coopérative, La Chaux-de-Fonds ou dans toutes les librairies.

La génération actuelle a connu M. Achille Grospierre. Souvent il se rendait dans nos villages jurassiens où il avait gagné l'estime de tous les milieux.

C'est pourquoi il nous est agréable de présenter, ici, son beau et bon livre qui est comme son chant du cygne.

Ceux qui ont connu de très près M. Grospierre seront à même de découvrir ce qu'il y aurait de romancé dans ce volume. Il est pour nous, l'intrigue ou la réalité sentimentale de quelques chapitres mise à part, la peinture très fidèle du monde et des milieux horlogers de chez nous, mais d'un temps bien révolu.

La vie de Félix Jacot est des plus attachantes. C'est celle de tous nos petits industriels horlogers. En la lisant, on croit reconnaître telle ou telle personne. On vit aussi avec le monde des ouvriers. Et l'on s'aperçoit que les intérêts des uns sont étroitement liés à ceux des autres. Patrons ou subordonnés, tous ont les mêmes soucis et partagent les mêmes transes.

Et comme l'histoire se répète: il y a cinquante ans déjà, une crise économique intense assombrissait aussi chacun. Et, comme de nos jours, on y cherchait également des remèdes.

Le livre de M. Grospierre, que nous ne pouvons résumer est non seulement intéressant à cause de sa sociologie, de sa trame émouvante, poignante même, à cause de ses tableaux vivants de nos fabriques, de nos ateliers, de ses scènes prises sur le vif du monde ouvrier et commerçant, mais il frappe tout particulièrement, parce qu'il y est largement fait mention des principales places horlogères du Jura bernois qui sont les cadres du récit.

Nous assistons à l'éclosion ou au développement de l'horlogerie dans notre contrée. « Dans ces années-là — en 1884 —, le Jura comptait de petites localités où de courageux horlogers cherchaient à développer leur industrie. Profondément paysans, les habitants étaient tout de même disposés à se laisser « industrialiser ».

Dans le haut Jura, le paysan n'engrangeait pas chaque année assez de foin pour nourrir ses bêtes. La dureté du climat était une cause d'insécurité redoutée des habitants. Si l'industrie de la montre pouvait se développer un peu, la jeunesse, alors, aurait son pain assuré. » ...

Félix Jacot est né au lieu dit Jeanbrenin, sur Sonceboz. Après avoir vécu à Villeret et à Morteau, il trouve un associé à Tramelan et y exploite une fabrication d'horlogerie dont la marche connaît toutes les alternatives de bonheur et de ... malheur. On frémit et l'on est aussi stupéfait d'admiration au contact de la conscience de la noble famille des Jacot. Quelle vie d'héroïsme mais aussi de faiblesse avec trop de ... bonté. A la lettre ils pratiquent les commandements bibliques. C'est ce qui les rend « vieux jeu », plus vieux que le pasteur lui-même.

Mais dans toutes ses tribulations, Jacot trouve aussi des consolations à la vue de la beauté des paysages jurassiens.

De ce livre, qui ne peut prétendre à un grand raffinement littéraire, de ce livre bien équilibré cependant, noblement pensé où la note profondément poétique et sainement philosophique a été judicieusement nuancée, de ce bon livre se dégage une leçon de courage, de grandeur et de fraternité.

La foi, l'idéal magnifiés par Jacot qui fut, somme toute, un vaincu de l'existence, parleront à chacun avec une irrésistible éloquence. *M. R.*

S. Vermont, **Noël approche,** prix fr. 1. 25, aux Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel.

Noël approche... Si vous n'avez pas encore trouvé ce que vous ferez jouer à vos enfants, nous vous signalons ces publications qui viennent de paraître: 4 saynètes pour enfants (4 à 6 personnages). Elles sont pleines de vie et d'entrain sans oublier une petite note morale qui n'exclut d'ailleurs pas une tendance à l'humour! Les enfants auront du plaisir à jouer l'une ou l'autre de ces gentilles pièces, écrites à leur intention, et dont le choix, en librairie, était jusqu'ici restreint.

Ad. Amez-Droz, **Noël,** Poésies et dialogues pour petits et grands. 1 volume 14 × 19, aux Editions des Nouveaux Cahiers, La Chaux-de-Fonds.

Pourquoi j'ai écrit ce livre, dit l'auteur, instituteur à Villiers, Val-de-Ruz. Pour procurer aux mamans le plaisir de faire dire, devant l'arbre, à leur petit bout d'homme ou de femme de trois ans, une poésie faite à leur taille. Pour offrir aux plus grands une série de poésies nouvelles... Pour donner aux adolescents quelques poèmes plus étoffés, qu'ils pourront dire sans craindre de déchoir de leur grave dignité d'hommes ou de femmes en boutons.

Ce petit livre a été fort bien conçu. Par un homme de métier. Trois divisions, pour des âges différents.

1° Pour les tout petits, voici des poésies de quelques lignes;

2° Pour les plus grands, la deuxième partie contient de nombreux morceaux plus consistants;

3° La troisième partie s'intitule « Pour les Tout grands ».

Finalement deux dialogues pleins de vie et très amusants.

Elégamment présenté, ce livre vient à son heure et renouvellera entièrement le programme de nos fêtes de Noël. Il rendra un grand service au corps enseignant.

M. R.